

Kennen Sie/kennt Ihr die Geschichte von Sadako Sasaki?
Wenn nicht, sollten Sie/solltet Ihr sie kennenlernen:

Sadako war zwei Jahre alt, als die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen wurde. Sie war zwei Kilometer von dem Ort entfernt, an dem die Bombe explodierte. Die meisten Nachbarn Sadakos starben. Sie aber war überhaupt nicht verletzt, wenigstens nicht so, dass man irgendetwas sehen konnte.

Bis Sadako in der siebten Klasse war, war sie ein normales, glückliches Kind. Jedoch einen Tag nach einem wichtigen Staffellauf, bei dem sie ihrem Team zum Sieg verhalf, fühlte sie sich extrem müde und schwindlig. Nach einiger Zeit war der Schwindel weg und Sadako dachte, dass er nur durch die Überanstrengung des Rennens gekommen war. Aber ihre Ruhe dauerte nicht lange.

Eines Tages wurde es Sadako so schwindlig, dass sie hinfiel. Ihre Schulkameraden bemerkten dies und informierten den Lehrer. Später brachten Sadakos Eltern sie ins Krankenhaus, um zu sehen, was mit ihr nicht in Ordnung war. Sadako erfuhr dort, dass sie Leukämie hatte. Niemand konnte das glauben. Zu dieser Zeit nannte man Leukämie die "Atombomben Krankheit". Fast alle, die daran erkrankten, starben. Deshalb war Sadako sehr ängstlich. Weinend musste sie im Krankenhaus bleiben. Kurz danach kam ihre beste Freundin Chizuko, um sie zu besuchen. Chizuko brachte einige Blätter Origamipapier mit. Sie erzählte Sadako eine Legende. Der Kranich, so sagte sie, ist in Japan ein heiliger Vogel, der seit hunderten von Jahren lebt. Und wenn eine kranke Person 1000 Papierkraniche faltet, wird sie wieder gesund werden. Nachdem Sadako diese Legende gehört hatte, entschloss sie sich, 1000 Kraniche zu falten. Sadakos Familie machte sich große Sorgen um sie. Sie kamen oft ins Krankenhaus, um sie zu besuchen. Sie redeten mit ihr und halfen ihr, Kraniche zu falten. Nachdem sie 500 Kraniche gefaltet hatte, fühlte Sadako sich besser und die Ärzte erlaubten ihr, für eine kurze Zeit nach Hause zu gehen. Aber nach dem Ende der ersten Woche zu Hause kam wieder der Schwindel und die Müdigkeit und sie musste zurück ins Krankenhaus.

*Selbst in dieser Zeit mit starken Schmerzen versuchte sie, fröhlich und hoffnungsvoll zu sein. Nicht lange danach, ihre Familie stand um ihr Bett, schlief Sadako friedlich ein, um nicht wieder aufzuwachen. Sie hatte insgesamt 644 Papierkraniche gefaltet. Sadakos 39 Schulkamerad*innen waren sehr traurig über den Verlust ihrer Freundin und beschlossen, ihr zu Ehren einen Papierkranich-Club zu gründen. Am 5. Mai 1958, fast 3 Jahre nach adakos Tod, war genug Geld gesammelt, um ihr zu Ehren ein Denkmal zu bauen. Es ist bekannt als das Friedensmonument der Kinder und hat seinen Platz in der Mitte des Friedensparks von Hiroshima, nahe dem Ort, wo die Bombe abgeworfen wurde.*

Die Bombe – das ist die die erste Atombombe, die ein US-amerikanisches Flugzeug am Morgen des 6. August 1945 um 8.15 Uhr auf die japanische Stadt Hiroshima abwirft. Sie fällt 43 Sekunden lang. Dann lodert über der Stadt eine zweite Sonne – zuerst der grelle Blitz einer gewaltigen Explosion, dann eine blendende Helligkeit mit einer pilzförmigen Wolke. Die Bombe explodiert in etwa 580 Meter Höhe – direkt über einem Krankenhaus. Es entlädt sich eine ungeheuerliche Druckwelle – am Punkt direkt unterhalb der Explosion wird die Luft mit einer Geschwindigkeit von mehr als 1500 km/h weggepeitscht, der Überdruck beträgt 35 Tonnen. Diese massive Sprengkraft erzeugt eine extrem erdrückende Hitze – 3900 Grad Celsius ist der Feuerball im Zentrum heiß, was deutlich mehr als der Hälfte der Temperatur an der Oberfläche der Sonne entspricht. Noch in einem halben Kilometer Entfernung schmelzen Dachziegel; in zwei Kilometer Distanz entzündet sich die Kleidung auf der Haut der Menschen. Schließlich wird eine intensive radioaktive Strahlung freigesetzt, die etwa 100 Stunden lang anhält und fast allem Leben in einem Umkreis von rund einem Kilometer um das Epizentrum tödliche Schäden zufügt.

In Bruchteilen von Sekunden wird die Stadt Hiroshima mit ihren 350.000 Einwohnern in ein Inferno verwandelt. Der MG-Schütze im Heck des amerikanischen Bombers berichtete: „Über der Stadt sah es aus wie ein brodelndes Meer von kochendem Pech.“ Mit einem gewaltigen Schlag wurde die Stadt weggefegt und nahezu völlig verwüstet. Die Menschen – Frauen, Männer, Kinder – wurden von fürchterlichen Brandblasen verunstaltet. Die sieben Flüsse der Stadt füllten sich mit Tausenden von Leichen. Augenzeugenberichte, die versuchen, das Unvorstellbare in Worte zu fassen – ja selbst später veröffentlichte Photographien – geben uns heute ein nur unvollkommenes Bild des Grauens. Die genaue Zahl der Opfer am Tag des Abwurfs ist unbekannt. Sicher wissen wir nur, dass bis Ende 1945 ca. 140.000 Menschen an den Folgen der Atombombenexplosion starben; bis zum Jahre 1950 waren es etwa 200.000 Menschen. Die ungeheuren Folgen der radioaktiven Verstrahlung sind noch Jahrzehnte später spürbar.

Obwohl die Amerikaner von der verheerenden Wirkung der Atombombe selbst überrascht sind, werfen sie 3 Tage später, am 9. August 1945, die zweite Bombe auf die Stadt Nagasaki ab – mit beinahe der doppelten Sprengkraft der Hiroshima-Bombe.

Die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann hat einmal formuliert: „Die Geschichte lehrt dauernd, aber sie findet keine Schüler.“ Ähnlich haben sich auch andere Persönlichkeiten aus verschiedenen Epochen geäußert – von Georg Wilhelm Friedrich Hegel bis Mahatma Gandhi. Es scheint also was an der Theorie dran zu sein. Das lässt mich nicht unbedingt hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, eher sorgenvoll und ängstlich. Wieviel Leid muss eigentlich noch über die Menschen kommen, damit sie begreifen, dass Kriege keine Gewinner kennen? Aus Hiroshima und Nagasaki haben nicht alle gelernt, denn immer noch sind wir alle auch von atomaren Waffen bedroht, besitzen doch heute neun Länder 13.000 Atomwaffen, 2000 werden von Russland und den USA in ständiger Alarmbereitschaft gehalten. Ich kann mich noch gut erinnern an meine Schulzeit. Immer wieder standen Lektüren im Englischunterricht auf dem Plan mit dem zentralen Thema „balance of power“, Gleichgewicht der Kräfte. Schritt halten im Aufrüsten war die Devise zur Friedenssicherung. Papst Franziskus hat am 24. November 2019 in einer Ansprache beim Friedenstreffen am Friedensdenkmal in Hiroshima seine Position dazu klargemacht:

„Ich gedenke hier aller Opfer und verneige mich vor der Stärke und der Würde derer, die über viele Jahre hinweg als Überlebende jener ersten Augenblicke die heftigsten körperlichen Schmerzen und in ihrem Geist die Keime des Todes ertragen haben, die an ihrer Lebenskraft weiter gezehrt haben. Ich habe es als meine Pflicht betrachtet, als Pilger des Friedens an diesen Ort zu kommen, um im Gebet zu verweilen und der unschuldigen Opfer solcher Gewalt zu gedenken. Dabei trage ich im Herzen auch die Bittrufe und Anliegen der Männer und Frauen unserer Zeit, insbesondere der jungen Menschen, die sich nach Frieden sehnen, für den Frieden arbeiten, sich für den Frieden aufopfern. Ich bin an diesen Ort gekommen, der reich ist an Erinnerung und Zukunft, und trage dabei den Schrei der Armen mit mir, die immer die wehrlosesten Opfer von Hass und Konflikten sind.

Ich möchte mich in Demut zur Stimme all derer machen, deren Stimme nicht gehört wird und die mit Beunruhigung und Angst die wachsenden Spannungen beobachten, die unsere Zeit durchziehen, die unannehmbaren Gegensätze und Ungerechtigkeiten, die das menschliche Zusammenleben bedrohen, die schwerwiegende Unfähigkeit zur Sorge um unser gemeinsames Haus, den andauernden, krampfhaften Rückgriff auf Waffen, als ob diese eine friedliche Zukunft gewährleisten könnten. ... Wenn wir tatsächlich eine gerechtere und sicherere Gesellschaft aufbauen wollen, müssen wir die Waffen aus unseren Händen legen. ...

Wie können wir Frieden anbieten, wenn wir beständig die Drohung eines Atomkrieges als legitimes Mittel zur Konfliktlösung einsetzen? Möge dieser Abgrund des Schmerzes an die Grenzen erinnern, die niemals überschritten werden dürfen. Der wahre Friede kann nur ein waffenloser Friede sein. Darüber

hinaus besteht der Friede »nicht darin, dass kein Krieg ist; [...], sondern [er ist eine] immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe« (Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralconstitution Gaudium et spes, 78). Er ist die Frucht von Gerechtigkeit, von Entwicklung, Solidarität, vom Interesse für unser gemeinsames Haus und der Förderung des Gemeinwohls, indem man aus den Lehren der Geschichte lernt. Erinnern, gemeinsam gehen, schützen. Dies sind drei moralische Imperative, die gerade hier in Hiroshima eine noch größere und universalere Bedeutung erlangen und einen Weg des Friedens eröffnen können. Deshalb dürfen wir nicht zulassen, dass die gegenwärtigen und künftigen Generationen die Erinnerung an das Geschehene verlieren; jene Erinnerung, die Garantie und Ansporn ist, um eine gerechtere und brüderlichere Welt zu erbauen; ein Gedächtnis, das sich verbreitet, um die Gewissen aller Männer und Frauen aufzurütteln, insbesondere der heutigen Verantwortungsträger der Nationen; eine lebendige Erinnerung, die helfen möge, von Generation zu Generation zu sagen: Nie wieder!“

Es gibt Gedenktage, die per definitionem keine kirchlichen sind, aber wer möchte in Frage stellen, dass sie uns alle betreffen, betroffen machen müssen, herausfordern, herausschreien aus Lethargie und Gleichgültigkeit? Der Hiroshima-Gedenktag am 6. August ist zweifelsohne einer dieser Gedenktage. Welcher Konfession, welcher Religion, welcher Ideologie Menschen auch angehören, wer mag sich verschließen der Botschaft auf dem Sockel des Friedensmonuments der Kinder in Hiroshima: **"Dies ist unser Ruf, dies ist unser Gebet, Frieden in der Welt"**.

Eine gute, friedvolle Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl